

Zusammenfassung der Workshops der Tagung Frau.Gender.Sucht

Von der Notwendigkeit frauen*spezifischer Schutzräume – Die Lebenswelt und Bedarfe drogenkonsumierender Sexarbeiterinnen, Svenja Korte-Langner und Mina Tehrani, ragazza e.V. Hamburg www.ragazza-hamburg.de

Im Workshop wurden die Arbeitsweise und Angebote der niedrigschwelligen Kontakt- und Anlaufstelle ragazza vorgestellt. Ragazza bietet drogenkonsumierenden und der Sexarbeit nachgehenden Frauen* im Hamburger Bahnhofsviertel und Sperrgebiet St.Georg einen frauen*spezifischen Schutzraum, der in erster Linie das Ziel verfolgt, das Überleben der Besucherinnen zu sichern. Die Einrichtung ragazza arbeitet akzeptanzorientiert, parteilich an der Seite ihrer Besucherinnen, anonym und frauen*spezifisch. Deutlich wurden die mehrfache Stigmatisierung, Benachteiligung und vielen Gewalterfahrungen der Frauen*, die das ragazza aufsuchen.

„Frauenspezifische Angehörigenarbeit in Theorie und Praxis“, Verena Dethlefs, Frauen Sucht Gesundheit e.V. Kiel – Zentrum für Angehörige suchtkranker Menschen, www.fsg-sh.de

In dem Workshop ging es zunächst um eine kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff „Co-Abhängigkeit“, der so verstanden werden kann, dass er pathologisierend wirkt und den Betroffenen eine (Mit-) Schuld an der Situation des*der Abhängigen zuschreibt. Im weiteren Verlauf des Workshops wurde deutlich, dass Angehörige häufig mehrfach sehr stark belastet sind, auf angehörige Frauen trifft das in besonderer Weise zu. Um Angehörige zu unterstützen sind Parteilichkeit, eine wertschätzende Haltung und Ressourcenorientierung wichtig. In dem Workshop wurden interessante Denkipulse gesetzt, die in der weiteren Netzwerkarbeit vertieft werden können.

4Be TransSuchtHilfe, Cornelia Kost und Daniel Schiano, Therapiehilfe gGmbH, <https://www.therapiehilfe.de/standorte/4be-transsuchthilfe>

Die beiden Workshopleitungen stellten die Beratungsstelle „4Be TransSuchtHilfe“ vor und führten die Teilnehmenden in die genderdiverse, non-binäre Suchthilfe ein. Sie demonstrierten den Bedarf an genderdiversen Suchtberatungsangeboten anhand von Daten aus der Beratungspraxis: die Klient*innen von 4Be haben bspw. bereits eigene Erfahrungen mit der geschlechtlichen Transition gemacht, was sich, so Kost und Schiano, auf das Sucht- und Konsumverhalten auswirke. Dies bleibe in der binär ausgerichteten Suchtberatung nur unzureichend beachtet. In dem Workshop konnte ein spannender Einblick in ein unterrepräsentiertes Thema der Suchtprävention erlangt und neue Denkanstöße gewonnen werden.



Frauenspezifische Belastungen und Auswirkungen auf das Konsumverhalten während der Corona-Pandemie, Nadja Borlinghaus, Frauenperspektiven e. V. Hamburg, www.frauenperspektiven.de

Der Workshop „Frauenspezifische Belastungen und Auswirkungen auf das Konsumverhalten während der Corona-Pandemie“ beschäftigte sich mit den Auswirkungen der besonderen Belastungen von Frauen auf die Entstehung und den Verlauf von Suchterkrankung und ging der These nach, dass Corona die strukturellen Benachteiligungen von Frauen verstärkt hat. Chancen und Möglichkeiten gendersensibler Arbeit wurden ebenso diskutiert wie die Beobachtung, dass Leitungen häufig noch einer Generation mit einem anderen Verständnis dieser Arbeit angehören.

Schöner, schlanker, selbstbewusster – Selbstoptimierung von jungen Frauen in sozialen Medien, Susanne Herschelmann, Kajal, Frauenperspektiven e.V. Hamburg www.kajal.de und Cathrin Tettenborn, SUCHT.HAMBURG gGmbH, www.sucht-hamburg.de

In dem Workshop wurde von den beiden Workshopleiterinnen neben aktuellen Daten zu den Prävalenzen zur Social-Media-Nutzung der Zusammenhang zwischen dem betrachten von Bildern in Social-Media-Angeboten wie zum Beispiel Instagram und einer gestiegenen Kritik am eigenen Körper von Frauen und Mädchen vorgestellt und diskutiert. Insbesondere visuell angelegte Plattformen verschärfen diese Tendenz zur Internalisierung falscher Körperbilder. Die Praktiker*innen waren sich einig, dass natürlich die Nutzung von Social Media natürlich nicht allein verantwortlich sind, für Essstörungen, die daraus möglicherweise resultieren, dennoch haben sie sich in den letzten Jahren zu einem weiteren Risikofaktor in Sachen Körperbildstörungen entwickelt.

Frauen* und Medikamentengebrauch, Ketevan Krause, Prima Donna, Condrobs e.V. München, www.condrobs.de

Im Workshop wurde zunächst das Tätigkeitsspektrum des in Bayern tätigen Trägers Condrobs e.V. vorgestellt bevor die Referentin näher auf die Arbeit von Prima Donna, einem verlaufsoffenen Betreuungsangebot für suchtblastete Frauen* einging. Im Mittelpunkt des Workshops standen die spezifischen Problemfelder suchtkranker Frauen* und die Arbeitsweise von Prima Donna. Deutlich wurde im Workshop, dass Frauen* deutlich häufiger Medikamente als Männer verschrieben bekommen. Über die mit dem Medikamentenkonsum verbundenen Risiken und Alternativen zum Medikamentengebrauch werden Frauen* wenig aufgeklärt.

„Schwul. Süchtig. Drogen“, Michael Bloedhorn, Therapiehilfe gGmbH Hamburg, www.therapiehilfe.de

Michael Bloedhorn stellte ein Projekt der Deutschen Aids-Hilfe vor, das in Hamburg in Kooperation mit dem Suchthilfeträger Therapiehilfe umgesetzt wird: ‚Männer, die Sex mit Männern haben und psychoaktive Substanzen im sexuellen Setting konsumieren‘ treffen sich in



regelmäßigen und von ehrenamtlichen Trainern angeleiteten Gruppensitzungen, um gemeinsam eine Verbesserung ihrer Problematik bzw. Lebenssituation zu erreichen. Eine Befragung ergab, dass sich alle Beteiligten eine Abstinenz von den Substanzen wünschen. Der Workshop lebte vor allem von dem engagierten und einfühlsamen Vortragsstil des Workshopleiters. Er führte in die Spezifika der Teilnehmenden ein (z.B. hohe Komorbidität, vor allem Depression und Sex-Sucht) und zeigte auf, welche Fortschritte sie im Verlauf der Maßnahmen gemacht haben.

Häusliche Gewalt und Sucht bei Frauen – Herausforderung für die Versorgung, Angelika May
Frauenzimmer e.V. Berlin; www.frauenzimmer-ev.de

Anhand von verschiedenen Thesen zu den Ursachen, Folgen und Wechselwirkungen von häuslicher Gewalt und Sucht bei Frauen führte die Referentin Angelika May in das Thema ein. Darüber hinaus wurden die Probleme bei der Erkennung des Vorliegens einer entsprechenden Dualproblematik sowie die Barrieren für die Inanspruchnahme von Hilfen beschrieben. Im anschließenden fachlichen Austausch thematisierten die anwesenden Teilnehmer*innen dann die Lücken in der Versorgung und die spezifischen Bedarfe der gleichzeitig von häuslicher Gewalt und Sucht betroffenen Frauen. Die Ausgewogenheit von fachlichem Input und praktischem Erfahrungsaustausch steckte den Rahmen für einen sehr gelungenen Workshop.

